

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Nur eine Saite noch ... Gedichte**

**Diekmann, Adolf**

**Oldenburg, [1913]**

Im Garten.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

## Im Garten.

### I.

Es ist so schön, im Garten stillzustehen,  
 Wenn schon der Lärm in allen Gassen schweigt,  
 Wenn zarte Düfte durch die Blätter wehen  
 Und sich der Flieder schwül zur Erde neigt.

Der Abend taucht des Himmels lichte Räume  
 Ganz langsam in ein traumhaft Dunkelblau.  
 Der Garten steht voll alter, dunkler Bäume,  
 Die wachsen mit der Dämm' rung dichterem Grau.

Auf diesen Wegen zog des Tages Hasten  
 In munterm Spiele oft schon hin und her.  
 Nun ist es still. Denn die Natur will rasten.  
 Sie liegt schon längst im Schlummer, müd' und schwer.

Um starre, bronzefarb'ne Gitterstäbe  
 Schlingt sich der Efeublätter dunkles Grün.  
 Aus Moos und Malven winkt das Gartenhäuschen  
 Mir zu, und seine hellen Augen sprüh'n.

Der Abendsonne letztes Purpurglüh'n  
 Schaut in den Fenstern all' sein Spiegelbild.  
 Bald wird die einsamstillen Pfade ziehen  
 Der Mond, und lächeln friedevoll und mild.

Es ist so schön, im Garten stillzustehen,  
 Mit seiner trauten Schönheit eins zu sein,  
 Wenn reife Stunden still vorübergehen  
 Und alles träumt im sanften Abendschein.

### II.

Hier wandelten, so schlank wie Weidenruten,  
 Die jungen Mädchen mit dem blonden Haar,  
 Drin spielten oft der Abendsonne Glut  
 Mit goldnem Leuchten sanft und wunderbar.



Wie träumerisch erglänzten rings die Sterne,  
Wenn schon der Nebel aus den Gründen quoll,  
So sannnen ihre Augen in die ferne  
Und waren dunkler Sehnsucht übervoll.

Der Abendwind durchkoste ihre Locken  
Und küßte scheu ihr blühendes Gewand.  
Ganz fern erklangen noch die letzten Glocken  
Und zitterten durchs müde, dunkle Land . . . . .

So gingen sie auf diesen stillen Wegen,  
Bald herben Blicks und bald mit frohem Sinn.  
Sie wallten einem fremden Ziel entgegen  
Und wußten selber nicht, wohin, wohin.

## III.

Oft, wenn des Tages wirre Stimmen ruhten,  
Zog mich zum Tor ein süß-geheimer Duft.  
Dort träumten dunkler Rosen tiefe Gluten  
Und zitterten in weicher Abendluft.

Es ist wohl schwer, vom Leben scheiden müssen,  
Wenn man im Hochlenz reicher Blüte steht!  
Heut' glüh'n sie von der Sonne heißen Küßten,  
Und morgen sind sie schon im Wind verweht . . . . .

Mir ist, als wär' ein Sehnen tief verborgen  
In ihrem Duft, so eigen und so schwer,  
Als bangte ihnen vor dem grauen Morgen,  
Der nicht mehr reichte gold'ne Labung her.

Und dieses Sehnen, dies geheime Grauen,  
Dies dunkle Suchen, das sich stets verlor,  
Konnt' ich in jener Mädchen Augen schauen,  
Die oftmals irrten durch das Gittertor.

Sie spähten in verborg'ne, fremde Weiten  
Und lauschten auf des Lebens Wellenschlag.  
Sie rangen stumm in tausend Einsamkeiten  
Und lebten einen kurzen Rosentag.





### Heideabend.

Die Abendsonnenstrahlen fallen  
Aufs weite, müde Heide-land.  
Verlor'ne Stimmen rings verhallen  
Wie ein verlass'nes Kinderfallen.  
Die Sonne sinkt am Himmelsrand.

Die kleinen frummen Birken beben,  
Das dunkle Heidekraut erglüht,  
Wie nun noch einmal alles Leben,  
Als wollt' sie milden Trost ihm geben,  
Die Sonne küßt, eh' sie entflieht.

Ein kleines Hüttchen steht alleine,  
Strohüberdacht, auf stiller Heid'.  
Im gold'nen Abendsonnenscheine  
Erglänzen seine moos'gen Steine  
Und seines Dachs betautes Kleid.

Ein Häher zieht auf müden Schwingen  
Dem dunkeln Tannenwalde zu.  
Ein letzter Klang, ein leises Singen:  
Die fernen Abendglocken klingen.  
Auf weiter Heide liegt die Ruh'.



### Im Manöver.

I.

Des Tages Lichter sind verglommen,  
Im Lager wird es still und leer.  
Die Lüfte, die vom Walde kommen,  
Sie bringen keine Lieder mehr.